

Herr Oberpfarrtr. Richter, unter eingehender Beleuchtung der Geschichte und Bedeutung der Anstalt, und innigen Dank gegen Gott, der bisher mit seinem Segen über der Anstalt gewacht, sowie gegen Alle die dieselbe geleitet und unterstützt, wie unter flehentlichem Gebet für ihr ferneres Gedeihen eine ergreifende Ansprache, in derselben zugleich den Jünglingen unter herzlichsten Ermahnungen die große Gnade und den hohen Segen ihrer Erziehung in diesem Hause zu Gemüth führend. In der hierauf im Herrenhaus stattfindenden Besprechung wurde der Rechenschafts- und Cassenbericht des verfloffenen Jahres vorgetragen, wodurch im Allgemeinen die Verhältnisse sich als günstige herausstellten, obgleich neben den dankenswerthen bisherigen und Wohlwollens wieder in Aussicht gestellten öffentlichen, wie Privat-Unterstützungen doch die letztern zu wünschen übrig ließen, und sollen in diesem Jahre wieder freiwillige Sammlungen veranstaltet werden.

**Bauzen, 12. October.** Wie bekannt, wird mit der landwirthschaftlichen Schule zu Bauzen eine Obst- und Gartenbau-Schule verbunden. Auf dem für die practischen Uebungen dienenden 330 Ar großen Grundstück wurden zu Anfang dieser Woche die ersten Arbeiten vorgenommen. Mit dem Dampfpluge, welcher von Herrn Freiherrn von Magnus auf Drehsa zu diesem Zwecke unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde, fand ein Durcharbeiten des Grundes bis 1½ Elle statt. Der Schulkurs, welcher am 21. October beginnt, wird wieder sehr stark besucht, auch finden sich immer mehr solche junge Männer ein, welche bereits die Befähigung zum einjährigen-Freiwilligen dienste erworben haben. Für diesen kommenden Winter eine Selecta gebildet werden. Es ist dies ein erfreuliches Zeichen dafür, daß in den Kreisen der Landwirthe die Nothwendigkeit der Erwerbung spezieller Fachkenntnisse anerkannt wird. Die Schule zu Bauzen ist aber eifrig bestrebt, den an sie in stets wachsendem Verhältnisse gestellten Anforderungen soviel als möglich gerecht zu werden.

Das Mittel gegen den Biß toller Hunde, welches wir kürzlich mittheilten, muß genau nach des Förfers Angabe lauten: Man mische halb warmes Wein-essig und halb lauwarmes Wasser, wasche mit einem in diese Mischung getauchten Schwamme die Wunde rein aus und trockne sie ab mit weicher, alter Leinwand, dann gieße man so viele Tropfen Chlortwasserstoffsäure auf die trockene Wunde, daß diese gehörig davon gefüllt und bedeckt wird, lasse dann die Säure stehen, bis sie von selbst verfliehet und die Wunde von selbst abtrocknet. Den Schwamm, mit welchem man die Wunde ausgewaschen, und das Leinen, mit dem man sie abgetrocknet hat, verbrenne man, damit, wenn Gift hineingekommen sein sollte, dies Niemanden nachher schade; bei der Auswaschung, sowie überhaupt bei der Berührung der Wunde nehme man sich sorgfältig in Acht.

(Egf.) Vom 15. bis 23. Okt. vermehrter „Sternschnuppenfall.“ — Um den 23. und 25. October herum Neigung zu Erderschütterungen.

Zu unerwarteter Anerkennung ist die bisher so verächtlich behandelte wilde Kastanie gelangt. Der Vertrag ist in der Gegend von Naumburg vollständig verpachtet worden. Außerdem kaufen die Pächter jedes Quantum mit 1 bis 1,25 Mk. pro Centner auf. Angeblich werden diese gebräunten Früchte wilder Stämme zum Winterfutter für die Thiere in den fürstlichen Wildparthen verwandt. Nach anderen Vermuthungen verbraucht man die Kastanien zu technischen Zwecken (anstatt Hopfen?)

**Berlin, 11. October.** Aus dem wüsten und verwüstenden Treiben der Socialdemocratie heraus, wurde die heutige Verhandlung in ihrem Beginn durch die Hervorbringung einer Lichtseite in unserer neuen Wirthschaftsentwicklung — der Genossenschaften in ein hoffnungsvolleres, erfruehlicheres Gebiet erhoben. Es war, wie selbstverständlich, daß bei der Wahrung der Stellung der Genossenschaften den Socialistenkongreß gegenüber der ehrwürdige Begründer dieser Institution, Schulze-Delblich, auf der Tribüne erschien, um väterlich seine Hand über das bedroht erscheinende Kind zu breiten. Unterstützt durch den Abgeordneten Lasker, dessen Sorgfalt in Verbindung mit dem Abg. Gareis und Genossen bereits ein Amendement vorbereitet hatte, mit dem der Abgeordnete Schulze sich einverstanden erklären konnte. Die Kommissionsbeschlüsse vertraten Abgeordnete von Gohler und Staatsminister Graf Eulenburg, der in der zweiten Lesung heute zum ersten Mal das Wort genommen hat.

Das Ereigniß der heutigen Sitzung war aber, daß eine Stimme sich wieder im Sitzungssaal des Reichstages erhob, die allzulange verstummet war. Zwar nicht mehr vom Tische des Bundesrathes aus, von wo seine autoritativen Aeußerungen so oft die Verhandlungen des Reichstages beherrschten, sondern vom Tische der Mitglieder sprach heute der Abgeordnete Delbrück. Aber sicher hat durch den Wechsel des Plazes seine Autorität nichts eingebüßt. Herr Delbrück trat in seiner Jungfernrede, deren Abhaltung in diesem Saal ihm noch einmal beschieden war, für das Amendement Gareis-Lasker ein, soweit es die Genossenschaften in ihrem bisherigen Rechtszustand festhält. Mit kurzen und prägnanten Sätzen rechtfertigte er dessen Tendenz aus der Geschichte der wirthschaftlichen Gesetzgebung Deutschlands heraus, deren Traditionen Herr Delbrück ja wie kein anderer vertritt. Einem so stark unterstützten Antrag wie jenes Amendement, dessen Acceptirung durch die Regierung ja kaum zweifelhaft sein kann, fehlte auch eine außerordentlich

starke Mehrheit nicht. Wir dürfen uns aufrichtig freuen, daß die Genossenschaften nunmehr die vollständige Be-ruhigung erhalten haben, daß die Gesetzgebung Alles zu thun bereit ist, was sie zu fordern und zu schützen vermag und Alles abzuwehren, was sie zu schädigen oder nur zu beunruhigen vermöge.

**Vorsicht! Die „Nord. Allg. Ztg.“** ermahnt die deutsche Geschäftswelt zu der größten Vorsicht in ihren Beziehungen zu Scandinavien. Eine große Anzahl deutscher Geschäftsleute fälle unsoliden schwedischen Firmen in die Hände, und das Capital, welches jährlich auf so leichtsinnige Weise verloren gehe, sei ganz bedeutend. Die Zahl der Konkurse in Schweden, welche während der ersten vier Monate des Jahres 1872 199 betrug, belief sich in dem gleichen Zeitraum des Jahres 1876 bereits auf 326 und in dem Jahre 1877 sogar auf 897.

Wie Jemand durch unzeitige Schaam oder Vergesslichkeit sich harte Zuchthausstrafe zuziehen kann, zeigte sich dieser Tage beim Schwurgericht zu Görlitz. Der jetzige Inwohner, frühere Schullehrer Klein, zu Bergstraße hatte vor einigen Monaten, als er in einer unwichtigen polizeilichen Untersuchungssache als Zeuge vernommen werden sollte, die Frage, ob er schon bestraft sei, verneint, während er doch einst, vor 29 Jahren, einmal mit 8 Tagen Gefängniß und während seiner Militairzeit mit ½ Jahr Fesselung bestraft worden ist. Deshalb von dritter Seite bei der Staatsanwaltschaft denunziert, wurde er wegen Meineid unter Anklage gestellt und, vom Schwurgericht für schuldig befunden, zu einem Jahr Zuchthaus, dem geringsten Strafmaß bei wesentlichem Meineide — verurtheilt. Die Geschwornen haben aber sofort ein Gnadengebet an den Kaiser gerichtet und hoffen dadurch den Klein, der sich seit jener Zeit vollständig tadellos geführt und unbestraft gelebt hat, von der entehrenden Zuchthausstrafe zu befreien.

Wenn bisher die russischen Blätter einmüthig und nachdrücklich betonten, daß Rußland an dem Streit zwischen Afghanistan und England weder Schuld noch Interesse habe, werden jetzt Zeitungsstimmen laut, die dazu auffordern, den Emir von Afghanistan energisch zu unterstützen.

Die Franzosen haben nach dem deutschen Vorbild Einjährigfreiwillige in ihr Heer eingeführt. Die Einrichtung besteht seit Jahr und Tag, es zeigt sich aber, daß die deutschen Freiwilligen wahrhafte Gelehrte gegenüber ihren französischen Kameraden sind. Als vorige Woche in Paris sich über 1050 Freiwillige meldeten, bestanden nur 80 die Prüfung, obgleich ihre Ansprüche sehr niedrig sind. Die meisten konnten nicht einmal orthographisch, d. h. richtig schreiben; die Aufsätze und Briefe, welche ihnen dictirt wurden, wimmelten von Schnitzern. Die Mutterföchchen, welche die vorgeschriebenen 1500 Frcs. in die Kriegskasse einlegen können, sehen dieses Eintrittsgeld für die Hauptsache und Kenntnisse und Tüchtigkeit für Nebensache an.

[Ein Wechsel auf Holz.] Vor längerer Zeit saßen in einem Hotel zu Sest mehrere dem Kaufmannstande angehörige Herren bei einer Flasche Wein. In diesem Kreise wurde u. A. die Frage aufgeworfen, ob ein Wechsel nur auf einem Blatt Papier und Pergament, oder auch auf Holz, Blech, Eisen etc. ausgestellt werden könne. Da die Ansichten hierüber verschieden waren, so wurde eine kleine Wette eingegangen und beschloß man einmal den Versuch zu machen. Es wurde also auf einem Deckel einer Cigarrenkiste ein Wechsel im Betrage von 15 Mark ausgestellt und von einem anwesenden Herren acceptirt. Dieser Tage wurde dem Acceptant der betreffende Wechsel zur Einsicht vorgezeigt, dessen Annahme jedoch verweigert, weil Acceptant der Ansicht sei, ein Dokument, und ein solches sei ein Wechsel, müsse auf Papier oder Pergament ausgestellt sein. Der Wechsel wurde protestirt und bald nachher erschien ein Rechts-Anwalt und handelte dem Acceptanten des auf einem Cigarrenkisten aus-gestellten Wechsels die Protest-Urkunde aus. Acceptant wird die Sache nun weiter treiben, man ist daher allgemein auf das Urtheil des Handelsgerichts gespannt.

**Berlin 12. Okt.** Mit Bezug auf den Prozeß der heftigen Agnaten gegen die preussische Regierung wird geschrieben, daß es sich dabei nicht um Staatsvermögen handelt, sondern um das bereits 1831 gerade von dem Staatsvermögen ausgeschiedene Familien-Fideikommiß, das nun einmal nach dem übereinstimmenden Urtheile aller hervorragenden Juristen für den Staat selbst nicht zu retten sein wird. Die bezüglichen Dokumente sind so klar, daß das erstinstanzliche Urtheil nicht anders lauten konnte. Die letzte Instanz wird wohl auch nicht Berlin sondern Leipzig sein.

Nachdem sich die Pforte mit Oesterreich und England überworfen, benutzte Rußland die Gelegenheit, um für sich Wölle zu scheren. Der „Times“ wird aus Pera telegraphirt, der russische Votschafter Fürst Lobanoff habe dem türkischen Minister des Auswärtigen, Savfet Pascha, erklärt, die russischen Truppen würden so lange in Adrianopel verbleiben, bis ein definitiver, alle vom Berliner Kongresse unberührt gelassenen Punkte regelnder Vertrag zwischen der Türkei und Rußland abgeschlossen worden sei. Der Korrespondent der „Times“ glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß der russische Votschafter damit bezwecke, den Widerstand der Pforte betreffs eines Paragraphen des neuen Vertrages zu überwinden und die Unterzeichnung des Vertrags überhaupt zu beschleunigen. Dem „Daily Telegraph“ zufolge soll Fürst Lobanoff sogar Savfet Pascha erklärt haben, so lange der definitive Friede von San Stefano nicht unter-

zeichnet sei, existire auch noch der Kriegszustand zwischen Rußland und der Türkei und die Russen würden Adrianopel gewiß nicht vor drei Monaten nach Ratifikation des Friedens verlassen.

Die jüngste Rede des Fürsten Bismarck hat in Frankreich das gewaltigste Aufsehen erregt. Die bonapartistischen und ultramontanen Zeitungen „Figaro“ voran, wollen aus ihr auf eine Schwankung der auswärtigen Politik schließen, den sie nunmehr als einen Gegner der Republik hinstellen. Selbst Gambettas neueste Rede vermag nicht, dem Interesse Abbruch zu thun, mit welchem man den weiteren Vorgängen in Deutschland folgt. Neben dem Fürsten Bismarck spricht man noch viel über den Abg. Sonnemann, dessen Rede bekanntlich die Veranlassung zu den Ausführungen des Reichskanzlers gab. Was über den Abg. Sonnemann da gesagt wird, klingt ja schmeicheltüchtig genug für ihn, aber ein deutscher Patriot wird keine Veranlassung haben, sich sonderlich viel auf das Lob einzubilden, mit welchem der „Gaulois“ einen Herrn Sonnemann gewidmeten drei Spalten langen Artikel schließt. Dieser Schluß lautet: „Aus Vorstehendem erhellt, daß die „Frankfurter Zeitung“ nicht erst seit heute Anspruch auf die Anerkennung, den Dank und die Achtung des französischen Volkes erheben kann. Herr Sonnemann hat seit zu langer Zeit schon den Haß Preußens auf sich geladen, als daß wir ihm nicht unsere Sympathien und unsere besten Wünsche entgegenbringen sollten. Seine Zeitung ist die einzige in Deutschland, welche ohne heisende Ironie oder ohne bitteren Haß von Frankreich zu sprechen pflegt. Seit dem Tage von Sabowa hat er in Paris einen ständigen Korrespondenten und zwar Niemand Geringeren als Herrn von Seingerlent, den Verfasser der berühmten Berliner Briefe in der „Tems“ von 1866, und der jetzt in jener tapferen Zeitung (der Frankfurter Zeitung) seine demokratischen, liberalen und durch antipreußischen Ansichten vertritt. Ich hoffe daher, daß man es mir Dank wissen wird, dem französischen Publikum die Bekanntschaft einer so orginellen und interessanten Persönlichkeit, wie die des „Patrioten von Frankfurt“ vermittelt zu haben. Man muß auch den Ausländern Gerechtigkeit wiederfahren lassen und anerkennen, daß es dem Herrn von Bismarck noch nicht gelungen ist, alle Deutsche zu Preußen zu machen. Es giebt in Deutschland zwei oder drei Deutsche, die auch unter dieser Bezeichnung unsere Achtung verdienen. Vergessen wir sie nicht. Wir haben auch nicht ganz Recht, wenn wir in Frankreich glauben, daß alle deutschen Sprichwörter in dem Sage gipfeln: „Macht geht vor Recht“, dem ist nicht so. In Sachsen kann man noch heute häufig den Satz hören: „Hundert Jahre Unrecht machen nicht ein Jahr Recht.“ Wir bitten Herrn Sonnemann von Herzen, sich dieses Sprichwortes zu erinnern, wenn er wieder einmal eine Rede zu Gunsten von Elsaß-Lothringen halten wird.“ Wir haben dem nichts hinzuzufügen. Aber wir beneiden Herrn Sonnemann um das ihm mit so vollen Händen ertheilte Lob um so weniger, als sich annehmen läßt, daß dasselbe ihn selbst höchst peinlich berühren muß.

Nicht nur die Fragebogen für die Baumwollen-Enquete sind seitens der Industriellen sehr mangelhaft beantwortet worden, auch in der Beantwortung der Fragebogen der Tabaksenquete-Kommission haben sich so viele Lücken gefunden, daß man sich genöthigt gesehen hat, dem statistischen Amt, welches bekanntlich mit der Verarbeitung der Fragebogen beauftragt ist, eine Kommission von drei Sachverständigen unter Anführung des Mitglieds der Enquete-Kommission, Herrn Schöppelberg, zur Seite zu stellen, welche die seitens der Interessenten nicht beantworteten Fragen nach Analogie beantworten soll. Daß durch dieses Verfahren ein absolut sicherer Boden für die weiteren Arbeiten der Enquetekommission beschaffen werden wird, ist nicht anzunehmen.

Das „Berl. Tagbl.“ hat aus Wien ein Privattelegramm erhalten, welches die Meldung bringt, es werde dort in gut unterrichteten Kreisen versichert, das Kabinet für die österreichische Reichshälfte sei bereits gebildet. Als Präsident desselben wird Graf Taaffe genannt, bekannt durch seine clericale Gesinnung.

Wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Kiel mitgetheilt wird, wird der bisherige Chef der Marineleitung der Ostsee, Contreadmiral Werner (derselbe hat bekanntlich seinen Abschied eingereicht), Mitte dieses Monats Kiel verlassen, um in Wiesbaden Wohnung zu nehmen. Essen. Von verschiedenen Seiten wurde kürzlich mitgetheilt, daß der Geheimrechner Krupp in Essen seinem Etablissement eine durchaus büreaucratische Organisation zu geben und die Leitung desselben dem hierzu von ihm gewonnenen Finanzrath Zente, Vorstand der Verkehrsabteilung der Generaldirektion der sächsischen Eisenbahnen, zu übertragen beabsichtige. Wie uns jetzt von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, stellt sich hierfür der tatsächliche Sachverhalt jedoch dahin, daß in Essen die Absicht, in der bisherigen Art der Verwaltung eine Aenderung einzutreten zu lassen, nicht obwaltet. Wohl aber ist Herr Finanzrath Zente in diese Verwaltung mit eingetreten und bleibt nicht daran zu zweifeln, daß seine große, mit den begabtesten Charaktereigenschaften verbundene Geschäftskennntniß und sein anerkanntes Verwaltungstalent eine erspriessliche Thätigkeit in derselben ausüben werden.

Wien, 11. Okt. (B. Z.) Sämmtliche Journale sind entrüstet über die unverkämte Note der Pforte. Die Officiösen meinen, die Regierung dürfe sich auf eine tatsächliche Wiederlegung der erlogenen Gräueltathen nicht einlassen und müsse die Pforte nur kühl und höflich